

Tauftag (Matthäus 3, 13-17; 1. So. n. Epiphania I)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹³Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe. ¹⁴Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? ¹⁵Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's geschehen. ¹⁶Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. ¹⁷Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Einleitung

Jenseits aller Fragen zur Bedeutung der Taufe soll uns heute die Tatsache beschäftigen, daß Jesus selbst sich hat taufen lassen. Das Thema wird verkompliziert dadurch, daß wir es bei der Taufe Jesu mit der Taufe zu tun haben, die Johannes der Täufer geübt hat, also um eine Taufe, die nicht der neutestamentlichen Kirche galt, sondern dem alttestamentlichen Gottesvolk, eine Taufe, die nicht auf den Tod Jesu zurückschaute, sondern gleichsam auf ihm vorausschaute. Was bedeutet die Taufe des Johannes allgemein und was bedeutete die Taufe Jesu im besonderen? Diese Frage soll uns im ersten Teil unserer heutigen Predigt beschäftigen. Im zweiten Teil spreche ich darüber, warum Jesus sich taufen ließ, denn auf diese Frage gibt Jesus selbst eine kurze, aber vielsagende Antwort. Hinzu kam, daß Gott selbst unmittelbar im Anschluß an die Taufe Jesu ein deutliches Zeugnis gab von Jesus, seinem Sohn. Dieses wird uns im dritten Teil unserer Predigt beschäftigen.

1. Die Taufe des Johannes

Unser Predigttext beginnt mit der Feststellung: „Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe.“ Johannes war ja der Wegbereiter Jesu. Matthäus berichtet in den Abschnitt vor unserem Predigttext: „Zu der Zeit kam Johannes der Täufer und predigte in der Wüste von Judäa und sprach: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Mit dieser Botschaft sollte und wollte Johannes das jüdische Volk auf das Kommen des Messias vorbereiten. Er machte damit deutlich, daß es dem Messias um nichts anderes als um Sünde und Vergebung gehen würde. Sünde ist bekanntlich das entscheidende Problem des Menschen. Nicht die heillosen Kriege auf Erden, nicht die Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft, nicht die immer wieder angespannten zwischenmenschlichen Verhältnisse und auch nicht die Umweltverschmutzung, sondern die menschliche Sünde. Sie findet ihren eigentlichen Ausdruck in der Gottlosigkeit. Das ist die Haltung, in der ein Mensch meint, ohne Gott leben zu können. Natürlich kann ein Mensch leben, ohne sich um Gott zu scheren. Er kann im Grunde tun und lassen, was er will. Doch die Frage ist, ob er dies auch vor Gott verantworten kann, wenn er dereinst seinem Schöpfer gegenüber treten muß und erkennen muß, daß er sich ganz grundlegend geirrt hat. Wenn er einsehen muß, daß die vermeintliche Gottlosigkeit eine große Täuschung war, beflügelt von dem Gedanken an das Selbstbestimmungsrecht des Menschen und dem Glauben an die Evolutionstheorie. Der-

einst wird er einsehen müssen, daß er weder der Stimme seines Gewissens gefolgt ist noch der Einsicht, daß die Schöpfung nicht aus sich selbst heraus existieren kann, sondern daß ein weiser und allmächtiger Schöpfer sie geschaffen hat, und daß er diesem Schöpfer Rechenschaft schuldet. Die Gottlosigkeit findet ihren Gipfel in dem Unglauben gegenüber dem Evangelium von Jesus Christus. Wer nicht wahrhaben will, daß er ein Sünder ist und der Erlösung bedarf, die Jesus Christus gebracht hat, der wird schuldig an dem Sohn Gottes, der ihm doch zum Heil gesandt war.

Die Botschaft Johannes des Täufers steht ganz im Zeichen dieser Einsichten. „Tut Buße“ bedeutet: Denkt um! Glaubt nicht, daß ihr nur deswegen, weil ihr Juden seid, beschnitten seid und die Gebote Gottes haltet, schon vor Gott gerecht wärt. Gerechtigkeit gibt es bei Gott nur, wenn wirklich alles, was Gott in seinem Gesetz fordert, erfüllt wird. Das aber bedeutet: Gerechtigkeit gibt es nur unter dem Gericht Gottes, unter dem Nein, das Gott gegenüber aller menschlichen Sünde sagt, und das dem Sünder das Leben kostet, wenn er nicht zu Gott, seinem Erlöser, umkehrt.

Im Zeichen dieses Neins Gottes stand auch die Taufe, die Johannes übte. Sie bezeichnet die Abwaschung der Sünden, die Vergebung. Doch in diesem Nein wurde zugleich das große Ja Gottes zu dem Sünder sichtbar. Der Sünder durfte gerade angesichts der Taufe und des mit ihr dargestellten Gerichtes Gottes vor Gott leben. Gott wollte und will nicht den Tod des Sünders. Er will aber, daß er seine Sünde nicht verheimlicht, sondern bekennt und sich unter das Gericht Gottes stellt. Dementsprechend lesen wir: „Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und ganz Judäa und alle Länder am Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden“ (Mt 3, 5-6). Es kamen also viele Menschen zu Johannes und begehrten die Taufe – das Zeichen der gnädigen Zuwendung Gottes, und offenbar veranlaßte sie die empfangene Taufe, ihre Sünden einzugestehen. Sie wollten im Frieden mit Gott leben. Mit der Taufe besiegelte Gott ihre Umkehr und sie konnten an ihrer Taufe ablesen, daß Gott ihnen ihre Sünden vergab, weil er auf Jesus und sein Werk sah, das dieser in wenigen Jahren vollbringen würde.

Jesus verließ seine Heimatstadt Nazareth in Galiläa und ging zu Johannes an den Jordan. Auch er äußerte den Wunsch, von ihm getauft zu werden. Das konnte Johannes nicht verstehen. Wir lesen: „Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?“ Vermutlich kannte Johannes Jesus nach menschlicher Weise; es bestand ja eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen den Müttern der beiden, Elisabeth und Maria. Wir können davon ausgehen, daß sie voneinander wußten, auch wenn sie sich im Laufe ihres Lebens wohl nicht gesehen hatten; Johannes bekannte ja, wie der Evangelist Johannes berichtet, „... ich kannte ihn nicht“ (Joh 1, 31). Wir müssen aber aufgrund der Bemerkung des Täufers davon ausgehen, daß er wußte, daß Jesus sündlos war und der Taufe nicht bedurfte. Johannes wußte auch, daß Jesus der Größere war, denn er predigte in großer Klarheit: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, ihm die Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. Er hat seine Worfchaufel in der Hand; er wird seine Tenne fegen und seinen Weizen in die Scheune sammeln; aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer“ (Mt 3, 11-12). Ihm war also klar, daß Jesus der Sohn Gottes war und daß er, der Täufer, es eigentlich nicht wert war, Christi Diener zu sein. Doch er war nicht nur Christi Diener, sondern auch sein Wegbereiter. Johannes sagt von sich: „Damit er Israel offenbart werde, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser. Er sollte mit seiner Botschaft und seiner Taufe die Menschen auf Christus weisen und verdeutlichen, um was es Christus gehen würde.“

2. Die Taufe Jesu

Wir wollen festhalten, daß Jesus bei seiner Taufe etwa dreißig Jahre alt war und ein Leben ohne Sünde geführt hatte, ein Leben nach dem Willen Gottes, ein Leben unter dem Wohlgefallen Gottes. Deshalb war die Taufe für ihn nicht notwendig. Jesus bestritt auch nicht, was Johannes ihm sagte: „Ich bedarf dessen, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?“ Das bedeutet ja soviel wie: Du bist doch ohne Sünde, warum willst du getauft werden? Jesus wußte, daß er für sich der Taufe nicht bedurfte. Doch auf den Einwand des Johannes antwortete er: „Laß es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Es sollte uns nicht befremden, daß Jesus auch hier von der Gerechtigkeit redete, denn Gerechtigkeit ist der wesentliche Aspekt im Verhältnis des Menschen zu Gott. Das wird zwar sowohl in den theologischen Vorlesungen als auch in der sonntäglichen Predigten ständig verdreht oder vergessen, aber es gehört nun mal zu der Heilsordnung, nach der Gott mit uns umgeht, Gerechtigkeit zu schaffen. Die Aussage Jesu ist keine Aufforderung, auf Erden endlich gerechte gesellschaftliche Verhältnisse herzustellen. Die Gerechtigkeit, von der Jesus redete, hat mit dem Recht Gottes zu tun, also damit, daß das Recht Gottes durchgesetzt wird und so Gerechtigkeit entsteht. Diese Gerechtigkeit besteht nicht darin, daß Menschen sich bemühen, ein anständiges Leben zu führen, religiös zu werden oder für gerechte irdische Verhältnisse zu kämpfen. Sie besteht vielmehr darin, daß Jesus das tut, was Menschen gerade nicht können. Sie beinhaltet, daß Jesus Gottes Gesetz auf Punkt und Komma erfüllt, und zwar stellvertretend für uns Menschen. Jesus sollte nach der Verfügung Gottes die Sünden aller Welt tragen. Paulus schreibt an die Korinther: Gott „... hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt“ (2Kor 5, 21). Mit anderen Worten, Jesus wurde zum Sünder schlechthin, indem Gott ihm alle Sünden der Welt zurechnete. Wer aber Sünder ist, der bedarf der Taufe. Indem nun Jesus zur Taufe kam, stellte er sich ganz auf unsere Seite. Gewissermaßen im Vorgriff auf seinen stellvertretenden Sühnetod nahm er mit seiner Taufe das Urteil Gottes, das uns treffen sollte, auf sich. Die Taufe ist ja ein Zeichen des Gerichtes, ja des Todes.

Wir müssen uns hier vor Augen halten, daß Jesus für seine Person nicht unter dem Zornesurteil Gottes stand. Er verdiente den Tod nicht, denn er war ja sündlos. Aber indem er sich zur Taufe anmeldete, sagte er: Indem ich die Sünden der Welt auf mich nehme werde ich zum Sünder. Es ist dann nur konsequent, daß ich mich wie alle anderen unter das Gericht Gottes stelle. Die Taufe Jesu ergibt nur unter dem Blickwinkel der Stellvertretung einen Sinn. Er macht sich so sehr mit uns Menschen gemein, daß er schon zu Beginn seiner messianischen Wirksamkeit tat, was das Gesetz Gottes forderte: Er nahm an unserer Statt das Gericht Gottes auf sich. So stand er nicht erst am Ende seiner Wirksamkeit, sondern auch schon am Anfang als unser Stellvertreter. Darum hatte Johannes der Täufer vollkommen recht, daß er auf Jesus wies mit der Bemerkung: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ (Joh 1, 29).

3. Das Zeugnis Gottes

Die Taufe Jesu war vermutlich sehr unspektakulär und in wenigen Minuten geschehen, so wie bei den vielen anderen Menschen auch. Doch als Jesus aus dem Jordan stieg, geschah etwas Besonderes. Unser Predigttext berichtet: „Als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Diese wenigen dürren Worte sagen mehr als zehntausend Bilder. Wir müssen

hier zunächst die Tatsache würdigen, daß der Täufer bei der besagten Gelegenheit den Heiligen Geist vom Himmel herab auf Jesus kommen sah „wie eine Taube“. Es war also keine wirkliche Taube, sondern eine Erscheinung wie eine Taube. Es wurde dabei aber sichtbar, daß Jesus nun unter der besonderen Wirkung des Heiligen Geistes stand. Wir mögen freilich darüber spekulieren, ob Jesus nicht schon vorher den Heiligen Geist hatte, denn wie hätte er ein sündloses Leben führen können ohne den Heiligen Geist? Nur führen uns solche Spekulationen nicht weiter. Das Geschehen bei der Taufe aber macht deutlich, daß Jesus nun mit der Aufnahme seiner messianischen Wirksamkeit, seinem öffentlichen Auftreten, unter der besonderen Leitung des Heiligen Geistes stand. So wurde sichtbar, was bereits im Alten Testament angekündigt wurde: „Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN“ (Jes 11, 2-3). Durch das Werk Jesu wird Gottes Absicht, der Welt Heil zu geben, gelingen.

Das zweite, was bei dem Ereignis am Jordan zu beachten ist, ist die Stimme vom Himmel. Das ist etwas Besonderes, denn in der gesamten von der Bibel berichteten Offenbarungsgeschichte gibt es nur wenige Begebenheiten, bei denen Gott selbst hörbar vom Himmel herab redete. Ich erinnere an die Gesetzgebung am Sinai und an die Verklärung Jesu. Zusammen mit der letzteren ist die Stimme Gottes bei der Taufe Jesu zu hören und beide Male geht es um die Autorisierung Jesu als Sohn Gottes. Will sagen: Gott macht es zu seiner ureigensten Angelegenheit, seinen Sohn vor den Menschen auszuweisen.

Das dritte ist natürlich die Feststellung, daß Gott, der Vater, Jesus als seinen *Sohn* ausweist. Daß diese Aussage einen gegenständlichen Bezug hat wird an der Jungfrauengeburt deutlich. Maria wurde durch den Heiligen Geist schwanger, nicht durch vorehelichen Sex mit Joseph, wie neuerlich Kirchenfrauen und –männer suggerieren. Insofern war eigentlich schon klar, daß Jesus Gottes Sohn war, umso mehr, als der Engel Maria ausdrücklich sagte: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lk 1, 35). Doch Jesus war auch ein ganz normaler Mensch. Man konnte an ihm nicht ohne weiteres sehen, daß er Gottes Sohn war. So hat Gott es für nötig erachtet, ihn zum Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit als seinen Sohn auszuweisen und sich zu ihm zu bekennen, indem er zum Ausdruck brachte: Der hat mein Gefallen. Der tut, was ich sage. Auf den sehe ich gerne. Den liebe ich.

Es ist und bleibt freilich ein Geheimnis, in welchen Sinne Jesus Gottes Sohn ist. Er wurde ja nicht erst Gottes Sohn durch seine menschliche Geburt, sondern er war es schon von Ewigkeit her. In einer textlich leider unsicher überlieferten Stelle sagt der Evangelist Johannes: „Niemand hat Gott je gesehen. Der einziggeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat ihn uns verkündigt“ (Joh 1, 18). die alternative Lesart bezeichnet Jesus als den „einziggeborenen Gott“ und kehrt damit die Gottheit Jesu hervor. Es muß also klar sein, daß Jesus neben seinem Menschsein zugleich wesenhaft Gott ist und dies auch vor der Menschwerdung schon war. Was es aber praktisch bedeutet, daß Jesus „Sohn“ ist, also „vom Vater in Ewigkeit geboren“, wie es Luther im Kleinen Katechismus formuliert, bleibt unserem Erkennen verborgen. Was aber klar sein sollte, ist die Tatsache, daß der Mann aus Nazareth, der damals nach seiner Taufe durch Johannes aus dem Jordan stieg, der nach allem, was man biologisch feststellen konnte, ein Mensch und ein Mann war, zugleich Gott ist. Gott hier auf Erden, Gott als Mensch.

Sohn – das ist das Prädikat, das Gott dem Menschen Jesus von Nazareth ausstellt. Sohn bedeutet nicht Messias, Christus, Erlöser oder Versöhner; Sohn ist keine Amtsbezeichnung, sondern der Begriff beschreibt sein Wesen. Das aber bedeutet auch: der Mann aus

Nazareth verkörpert das Wesen Gottes. So wie ein Sohn seinem Vater ähnlich ist, so auch Jesus. Seiner Menschheit nach glich er seiner Mutter Maria, seiner Gottheit nach aber seinem Vater. Er verkörpert Gott in einer ganz authentischen Weise. Nicht nur, daß man bei ihm Gott zum Anfassen hat, sondern auch, daß Gott in ihm ganz unerwartete und menschliche Züge trägt. Daß Gott, der in seiner Heiligkeit wie ein verzehrendes Feuer ist, nun in einer Gestalt erscheint, in der man ihm begegnen, mit ihm reden, mit ihm auch diskutieren, lachen, weinen, hungern und schwach sein kann. Vor allem aber: Bei ihm kann man als Sünder vorstellig werden, ohne standrechtlich in die Hölle befördert zu werden. In ihm zeigt sich Gott als barmherziger Gott, der die Sünder zu sich ruft und die Gemeinschaft mit ihnen nicht scheut. Allerdings weist Gott der Sohn alle jene Sünder, die ihre Sünden verleugnen, die sich für gerecht halten, die in ihrem neurotischen Gerechtigkeitswahn nicht zugeben wollen, daß sie vor Gott schuldig sind, in schroffen Worten von sich.

Schluß

Es war die Aufgabe Johannes des Täufers, den Auftritt Jesu anzukündigen. Der Evangelist Johannes berichtet: „Und Johannes bezeugte und sprach: Ich sah, daß der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft. Und ich habe es gesehen und bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn“ (Joh 1, 32-34). So wie auch sonst in der Welt das Auftreten wichtiger Persönlichkeiten angekündigt wird, so hat auch Johannes der Täufer die öffentliche Wirksamkeit Jesu angekündigt. Gott hatte ihn vorab informiert, daß er Jesus am Herabkommen des Heiligen Geistes erkennen würde, um sicherzugehen, daß er nicht den Falschen bezeichnete.

Die Bibel betont das Sohn-Sein Jesu, weil es so besonders ist und auch, weil die Menschen es nicht wahrhaben wollen. Die moderne Theologie versteht auf den Hintergrund eines kausal-mechanischen Weltbildes das Sohnsein Jesu als Sache seines religiösen Bewußtseins. Jesu habe eine so tiefe Beziehung zu Gott gehabt, daß er als Mensch von sich habe sagen können, Gottes Sohn zu sein, ohne seine Präexistenz, sein Dasein als Gott von Ewigkeit her, ohne Jungfrauengeburt und natürlich auch ohne die Wunder, die ihn als Gottessohn ausweisen. Dann aber verurteilt auch der Koran alle, die lehren, daß Gott einen Sohn habe, und hält diese Ansicht für eine Gottlosigkeit (Sure 19, 89-93). Die Leugnung der Gottessohnschaft Jesu ist nach 1. Johannes 4, 3 das Kennzeichen antichristlichen Geistes schlechthin, denn damit wird das Werk Jesu zu einem bloßen Menschenwerk. Damit wird der Kern des christlichen Glaubens verneint, nämlich daß Gott Mensch geworden ist. Das aber heißt auch: Jesu Tod ist nicht Gottes Gerechtigkeit, sondern bloßes menschliches Scheitern.

Wir müssen hier alle Christen aufrufen, bei dem Bekenntnis Jesu als Sohn Gottes zu bleiben. Er allein ist der einzige rechte und wahrhafte Repräsentant Gottes auf Erden. In ihm ist Gott selbst erschienen. Das werden wir gegenüber allen Versuchen der Religionsvermischung im Zeichen der politischen Korrektheit bekennen und hinzufügen: Wo ist ein Gott wie dieser, der gnädig und barmherzig ist und der allein unter Gottes Wohlgefallen steht und der das Heil der Welt bringen kann und wird?

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

